



**ZeLeM**  
**VEREIN ZUR FÖRDERUNG**  
**DES MESSIANISCHEN GLAUBENS IN ISRAEL E. V.**

*liebe Freunde unseres Volkes Israel !*

**„Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter; und er heißt: wunderbarer Ratgeber, Held Gottes, mein Vater ist ewig und Friedeminister“ (Jes. 9,5)**

**„Und ist in keinem andren Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir selig werden sollen“ (Apg. 4,12)**

Kürzlich schrieb ich an den Herausgeber der Zeitschrift „Bekennende Kirche“, Dr. Jürgen-Burkhard Klautke, und äußerte mich über eine Exegese von Carsten Linke, der sich über Jesaja 9,16-17 äußerte und die falschen Übersetzungen von Martin Luther über die Amtsbezeichnungen des Messias dabei benutzte. Auf eine Antwort warte ich noch heute. Es ist eine Unsitte geworden, daß Briefe an christliche Verantwortungsträger nicht beantwortet werden. Oft wurde diese falsche Übersetzung bei den Predigten in den zurückliegenden Weihnachtsgottesdiensten verlesen, weil man sich niemals die Arbeit machte, wirklich vom Urtext aus zu arbeiten, sondern die Falschübersetzungen Luthers kritiklos übernahm. Wir haben hier im Eingangswort aus Jes. 9,5 die richtige Übersetzung angeführt, da „pele jo'etz“ wunderbarer Ratgeber heißt. Desgleichen muß „el-gibor“ mit Held Gottes übersetzt werden, weil der Heiland den schmachvollen Weg zum Kreuz gegangen ist, wohlwissend, daß die Juden auf einen anderen Messias noch heute warten, der das Volk vom römischen Joch befreit. Und so ist auch Luthers Übersetzung „Ewigvater“ falsch, weil „awi ad“ übersetzt lautet „mein Vater (Zusammenziehung

von Aw scheli) ist ewig“. In dieser Bezeichnung finden wir die Vater-Sohn-Konstellation wiedergegeben, die die Juden noch heute in Abrede stellen, weil Gott ihrer Ansicht nach keinen Sohn haben könne. Parallel hierzu heißt es in Jes. 10,20-22, daß ein Überrest zu dem Held Gottes (= Messias) umkehren wird (hebr.: ha-schear mi-jakow jaschuv le-el-gibor); und die Bezeichnung „jakow“ bezeichnet stets das noch ungläubige Israel. Wer also Jes. 9,5 falsch übersetzt, übersetzt zwangsläufig auch Jes. 10,20-22 falsch. Was hier steht, findet man allerdings in keinem Bibelkommentar.

### **Der christliche Glaube in Konkurrenz mit den Weltreligionen**

So ist es eine Tragik, daß die jüdischen Gelehrten noch immer nicht wissen, wer ihr Erlöser ist – und darben nun geistlich weiter dahin. Und warum hatte ich zu diesem Bibelvers auch das Pendant in Apg. 4,12 gewählt? Um deutlich zu machen, daß der christlich-messianische Glaube ohne Konkurrenz ist. Eigentlich sind die Totengräber des christlichen Glaubens die christlichen Theologen, die mit ihrer Wissenschaftshörigkeit ihr beschränktes Wissen über das des Wortes

Gottes in der Bibel stellen. Mit ihrer Bibelkritik im Theologiestudium sind sie heute die größten Versucher in der Geschichte des Christentums. Sie halten sich für weise und wurden zu Narren (Röm. 1,22). So sitzen die größten Feinde der evangelistischen Lehre in den Reihen der betitelten Theologie-Professoren, von denen ich etliche kennengelernt habe, so daß ich bei meiner Aufnahmeprüfung zum Theologiestudium beim Stuttgarter Oberkirchenrat (Prof. Dr. Rapp) über die Bewertung glücklich sein mußte, daß ich für die Tätigkeit eines Pfarrers überqualifiziert wäre. Ich muß geradezu Gott selbst danken, daß ich während meines Selbststudiums der Bibel seit meinem 10. Lebensjahr nicht meinen kindhaften Glauben geraubt bekam.

Aber die Infragestellung unseres Glaubens in den jüdischen Messias Jesus Christus hat auch dazu geführt, daß verpfuschte junge Religionslehrer die Schüler von heute nicht mehr die hehre Lehre des reinen Evangeliums lehren, sondern offen das Christentum paritätisch neben andere Religionen stellen. Die Einführung des muslimischen Unterrichts in den Schulen und die Ausbildung von Imamen an deutschen Hochschulen sind der Preis dieses Glau-

bensverfalls, dem ein Werteverfall parallel verläuft. Denn überall dort, wo das Wort Gottes in der Bibel verfälscht und geleugnet wird, herrscht nicht nur der antichristliche Geist, sondern schafft zudem ein Geistvakuum, das von den finsternen Mächten gefüllt wird. Man ist sich offensichtlich nicht bewußt, daß bereits antichristlich ist, wenn:

1. die Gottessohnschaft Jesu und seine Messianität geleugnet wird (1.Joh. 2,22f.);

2. die Fleischwerdung des Gottessohnes geleugnet und der Heiland vergeistigt wird (1.Joh. 4,1-3);

3. der Mensch an die Stelle des Messias Jeschua tritt (Joh. 5,43);

4. der Mensch heute selbst tun will, was Gott durch die Epiphanie Jesu verheißen hat (Offb. 13);

5. das Heil ohne Gericht verkündigt wird (Kol. 2,1-15);

6. das unteilbare Heil auch gegenüber Israel nicht ausschließlich von dem Messias Jeschua erwartet wird (Apg. 4,12; Joh. 6,68f.);

7. das Heil in Jeschua auf unsere dreidimensionale Welt und auf die Historizität des Weltheilands verkürzt wird (1.Kor. 15,19; Joh. 18,36; 1.Joh. 4,5f.).

Denn wer sind wir Menschen, die durch Raum und Zeit geistig begrenzt sind, daß wir kraft unseres Intellekts auf das höhere Schöpferwesen gedanklich schließen könnten? Im Grunde genommen ist es mit unserem physischen Tod gleichzeitig auch mit unserer vermeintlichen Herrlichkeit zu Ende, wohingegen uns Gott durch seinen Sohn ein Leben nach unserem Tode in seinem ewigen Königreich verheißt. Welcher Wissenschaftler kann eine solche Tragweite göttlichen Handelns an uns erfassen? Wer sich also nicht an das Wort Gottes in der Bibel hält, ist wie ein Rohr im Wind, das seine Meinung dem jeweiligen Zeitgeist anpaßt.

## **Daher stellen wir die Frage nach der Wahrheit**

Zunächst hierzu eine erschütternde Bestandsaufnahme aus den Reihen der evangelikalen Christen:

Im Informationsheft der Evangelischen Allianz, IDEA (vom 07.10.2007), konnte man unter dem Titel „Einig gegen christliche Fundamentalisten“ [www.idea.de](http://www.idea.de)) folgendes nachlesen:

*„Vertreter der Landeskirchen, Freikirchen und Evangelischer Allianz (DEA) haben in einer Fernsehdiskussion des Hessischen Rundfunks am 7. Oktober 2007 Einigkeit in der Ablehnung eines ‚christlichen Fundamentalismus‘ bekundet(…)“*

Als Begründung hieß es dabei:

*„Christliche Fundamentalisten klebten an den Buchstaben der Bibel und betrieben ‚Wortterror‘. Viele seien dazu übergegangen, sich nicht mehr fundamentalistisch, sondern ‚bibeltreu‘ zu nennen.“*

Jürgen Werth, Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz und Direktor des Evangeliums-Rundfunks (ERF), äußerte in einem Interview beim Hessischen Rundfunk am 7.Oktober 2007 wörtlich:

*„Ich glaube, daß ich sagen kann – für unsere Bewegung (d.i. die Evangelische Allianz), daß die Zahl derjenigen, die die Bibel Wort für Wort wörtlich nehmen – die sagen jedes Wort, jeder Buchstabe ist verbal inspiriert – und die Bibel sozusagen vom Himmel gefallen sei, daß der Kreis derjenigen nicht allzu groß ist!“*

An anderer Stelle meinte dieser vermeintliche Christ auf wichtigem Posten:

*„Fundamentalisten sind Leute, die letzten Endes gesprächsunfähig sind. Die sagen, so wie ich das sehe, ist das richtig – und so wie du das siehst, ist es falsch. Und die auch sagen würden, es*

*gibt nur schwarz und weiß und ja und nein und nichts dazwischen.“*

Dr. Christoph Morgner (von 1989 bis 2009 Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes) erklärte zum gleichen Thema im Februar 2007:

*„Wer sich als Fundamentalist bezeichnet, sagt damit dem anderen: Ich verfüge über die Wahrheit und bin deshalb keinerlei Argumenten mehr zugänglich. Ich kann nur noch ausposaunen, aber nicht mehr in einen Dialog eintreten!“*

Aber die grassierende Bibelkritik in kirchlich-christlichen Reihen verfolgt auch das Ziel, im Sinne einer „ökumenischen Theologie“ die Gegensätze zwischen dem Islam und christlichem Glauben zu verharmlosen und eine gemeinsame Wurzel in den drei monotheistischen Religionen zu beharren. In einer internationalen Erklärung, die von Bill Hybels (Willow Creek), Rick Warren (Leben mit Vision), George Verwer und von den führenden Vertretern der Weltallianz (Geoff Tunnicliffe, Bertil Ekström, William Taylor u.a.) unterzeichnet wurde, heißt es bezeichnender Weise, daß die Unterzeichner um Vergebung für das von Christen an Muslimen geübte Unrecht bitten – und zwar erbittet man diese Vergebung sowohl von „dem Allerbarmentenden Einen“ als auch von der weltweiten muslimischen Gemeinschaft. Zugleich wird die „tiefe Einsicht“ gelobt, mit der die muslimische Erklärung gemeinsame Grundlagen zwischen der muslimischen und der christlichen Gemeinschaft identifiziere.

Dies erinnert mich an die „Friesland-Erklärung“ von Drogeham des 6. Europäischen Bekenntniskongresses in Drogeham (Niederlande) vom 28. August 1996, worin der inzwischen emeritierte Theologie-Professor Peter Beyerhaus unter der These 8 u.a. formulierte: „(...) Solche zum Teil dämonisch inspirierte Verzerrung

*der biblischen Gottesoffenbarung führt zu furchtbaren Konsequenzen in der islamistischen Religions- und Militärpolitik“.*

Mit dieser These machte Beyerhaus deutlich, daß die islamische Gottheit nur „zum Teil“ dämonische Züge habe, obschon er wissen mußte, daß es sich bei dem „Allah-Begriff“ um eine andere Baalgottheit handelt, da der wahre Gott der Bibel nicht teilbar ist, denn entweder hat er (nur) dämonische Züge oder er ist der wahre Gott, der der Feind der Dämonen ist. Daher kann es keine Annäherung zum muslimischen Glauben geben, weil es sich hierbei nicht um den biblischen Gott handelt, der Israels Heil anstrebt und nicht seine Vernichtung, wie beispielsweise die Terrormiliz „Hisb-Allah“ (Partei Allahs), die sich im Süden Libanons auf den nächsten Waffengang gegen Israel vorbereitet. Denn in einer Arbeitsgruppe wollte ein gewisser Hanna Josua die Teilnehmer glauben machen, daß Allah der Gott wäre, den auch wir anbeten. Mit meinem Votum allerdings, daß dem nicht so sei, stieß ich bei Beyerhaus und Josua auf Unverständnis, wobei Beyerhaus schließlich sehr unprofessionell erklärte: „Wer Hanna Josua anrührt, rührt meinen Augapfel an!“ Denn warum waren und sind es arabische Nationen, die den Staat Israel vernichten wollen, wo dieser doch der Beweis Gottes ist, mit diesem Volk einen Neuanfang zu machen, wie es das prophetische Wort sogar im Alten Bund vorsieht?

### **Wo sind die Grenzen des Dialogs und der Ökumene?**

Die Endzeit, die mit der Gründung Israels ihre biblische Entsprechung gefunden hat, geht einher mit einem grassierenden Glaubensverfall, der letztendlich zur Machtergreifung des antichristlichen Weltherrschers führen wird. Würden sich nicht

die politischen und geistigen (Fehl-) Entwicklungen überstürzen, würden nicht einmal die Ausgewählten Seligkeit finden können (Matth. 24,22). Wen wundert es dann, wenn man solche ketzerischen Ansichten lesen muß, wie sie die vorstehenden Vertreter evangelikaler Christen vertreten?

Denn in keiner Epoche ist der religiöse Markt so vielschichtig und bunt, wenn man beispielsweise an den Kult um den Dalai Lama denkt, wie in unserer Gegenwart. Noch nie standen die kleinen und großen Tempel zwielflichtiger Lehren vom Heil so nah und so friedlich nebeneinander wie heute. Man toleriert einander, man hobelt den Exklusivanspruch Jesu in Joh. 14,6 einfach aus der Bibel und stellt an dessen Stelle die allumfassende Toleranz und Menschenliebe. Man denke dabei an Friedrich II. von Preußen oder auch der „Große“ genannt, der unter dem Einfluß Voltaires meinte, daß jeder nach seiner Facon selig werden solle.

Da doch in jeder Religion ein Körnchen Wahrheit steckt, sucht man den gemeinsamen Nenner, so daß es zweitrangig erscheint, für welche man sich schließlich entscheidet. Die Suche nach der Wahrheit soll ja zu der einen Religion führen, die uns wirklich Heil und Seligkeit verspricht. Doch paßt eine solche Suche in unsere toleranzgetränkte Zeit, wenn schon die evangelikalen Christen dem Glaubensabfall verfallen sind? Denn jene, die nach dem Dialog schreien, sind die intolerantesten, weil sie von vornherein gegenüber den echten Glaubenschristen mit ihrer Bibeltreue eine geradezu feindliche Haltung einnehmen, so als seien sie die ewig Gestrigen, wo immerhin dieser feste Glaube einen zweitausend Jahre langen Bestand vorweisen kann. Sollte dies in der Retrospektive ein gewaltiger Irrtum unserer Vorväter gewesen sein?

Wer sich jedoch zum christli-

chen Glauben bekennt, kommt nicht umhin, ihn zu den Erscheinungsformen anderer Religionen in Beziehung zu setzen. Was die oben genannten Kritiker an den christlichen „Fundamentalisten“ vermissen lassen, ist die Konsequenz, daß gerade das Nachdenken über die religiösen Überzeugungen anderer Menschen, Völker und deren Religionen uns dazu bringt, das Besondere des christlich-messianischen Glaubens deutlicher verstehen zu lernen. So erkennen wir erst die tiefe Heilsgewißheit, die uns Gott in der Sendung seines Sohnes geschenkt hat – ein Weg zum Heil allein aus dem Glauben (Apoloogie). Während Juden und Muslime davon ausgehen, sich durch eigene Anstrengungen (mizvot) erst dieses Heil verdienen und erarbeiten zu müssen, dürfen Christen wissen, daß sie allein durch den festen Glauben an Jeschuas Heilstat erlöst worden sind, noch bevor sie ihr Leben auf Erden beschließen. Indem wir diesen unseren Glauben mit anderen Wahrheitsansprüchen konfrontieren, erfahren wir nicht nur etwas über andere Völker, sondern auch und nicht zuletzt etwas über uns selbst.

Denn in der Religion sollte es zuallererst um die Sinnfrage unseres Lebens (Ontologie) gehen. In der Regel, aber eben nicht überall, wird jene letzte Wirklichkeit mit dem Begriff „Gott“ bezeichnet. Auf ihn liegen die Hoffnungen der sterblichen Menschen.

### **Was haben die Religionskritiker verkannt?**

Daß Religion, und zwar jede Form von Religion, nichts anderes als ein Traum oder aus dem Wunschdenken des menschlichen Geistes entsprungen sei, dachten die bekannten Religionskritiker L. Feuerbach, Karl Marx, Sigmund Freud und vor allem I. Kant. Zu recht sagte man, daß



sich Marxens` Religionskritik an einem sehr entarteten Christentum und der Ausbeutung der Arbeiterklasse durch die kapitalistischen Unternehmer (Stichwort: Kinderarbeit mit der Folge der Rachitis, weil diese Kinder kein Tageslicht zu sehen bekamen, wie im industrialisierten England Ende des 19. Jahrhundert, entzündete. Denn er hatte wohl eine verbürgerlichte Verkündigungsform seiner Zeit im Auge, die eine entrechtete Arbeiterschaft mit Jenseitshoffnungen verträsten und so jeden revolutionären, die Beendigung der Knechtschaft des Ausgebeutetseins, ihren brechenden Schwung abwürgen wollte. Diesem Zwei-Klassen-Christentum begegnete auch Marx' Zeitgenosse Feuerbach, und in einer spießbürgerlich victorianischen Verklemmung befangenes Christentum prägte schließlich die religiösen Modell-Vorstellungen von Sigmund Freud. Man würde es sich aber zu einfach machen, wollte man die Schärfe ihrer Religionskritik ausschließlich und nur als eine Kritik am Christentum *ihrer* Zeit, gleichsam an einer Abfallserscheinung also, verstehen, wie wir sie heute sogar unter evangelikalen Verantwortungsträgern beobachten müssen. Jene Religionskritiker entzündeten sich zwar an einer Zwei-Klassen-Gesellschaft von arm und reich, zielte indes im eigentlichen Sinne gegen die christliche Religion als solche – und gegen Religion überhaupt, so daß ein Lenin „Religion als Opium für das Volk“ bezeichnete. Der kritische Ausgangspunkt war die Frage nach dem Wesen des Menschen, das Feuerbach auf die boshafte Formel brachte: „Der Mensch ist, was er ißt!“

Was meint Feuerbach damit? Für ihn ist der Mensch ein vorwiegend sinnliches Wesen, das ausschließlich von seiner Fleischnatur bestimmt wird. Deshalb sind nicht nur bei ihm, sondern bei vielen Menschen Sinn-

lichkeit, Materialismus, Wahrheit und Wirklichkeit die verschiedenen Seiten ihres Menschseins. Erkennen kann der Mensch also nur das, was er sinnlich erfahren kann. Und demzufolge sind alle Aussagen, die über die sinnlich erfahrbare Realität hinausgehen, reine Spekulation, Illusion und unwirkliches Fabelreich. Dieser Synkretismus (Vermischung) dürfte wohl die größte Versuchung der Christen im eschatologischen Prozeß sein. Feuerbach fragte sich, wie der Mensch dazu kommt, sich auf solche Spekulationen, wie den christlichen Glauben, einzulassen? Nun: Er ist ein Tier, der Klasse der Säugetiere zugehörig, und ist sich schließlich seiner Endlichkeit bewußt, obschon er unendlich sein will. So dachten doch schon die ägyptischen Herrscher, die dafür nach ihrem Tod umfangreiche Grabbeigaben in ihre Gruft gelegt bekamen. Diesen Drang nach Unendlichkeit – so Feuerbach – überträgt er in eine höhere Region, bildet sich den Gedanken eines höchsten Wesens, auf das er seine Wünsche und Sehnsüchte projiziert.

Marx beschreibt das Wesen des Menschen anders als Feuerbach: er kritisiert die unpolitische Seite von dessen Menschenbild. Der Mensch ist aber auch für ihn verstehbar allein aus dem vom Menschen gesellschaftlich Erfahrbaren heraus: „Der Mensch, das ist die Welt des Menschen: Staat und Sozietät.“ Einig sind sich Marx und Feurbach, wenn er seinen berühmt gewordenen Satz schreibt, den Lenin übernahm „Religion ist Opium für das Volk“. Eigentlich stammen diese Worte von Herder, der sie allerdings in einem anderen Zusammenhang gebraucht als Marx. Religion ist *deshalb* „Opium des Volkes“, weil sie Antwort zu geben scheint auf das „Seufzen der bedrängten Natur“ und weil sie alle Anlehnungsimpulse, die sich in diesem Seufzen bilden könn-

ten, beschwichtigt.

Wenn endlich für den Gründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, Gott nichts anderes ist als das Bild eines aus der Wirklichkeit entrückten Vaters, ein aus der Phantasie geborener Ersatz für den eigenen, nie ganz befriedigenden Vater, so kann er zu diesem „Glaubensbekenntnis“ auch nur deshalb kommen, weil er den Menschen wiederum aus sich selbst und seiner Welt heraus zu beschreiben versucht.

Nun können wir freilich nicht so tun, als ob das, was diese Religionskritiker, zu denen Kant genauso gehört, wenn dieser die menschliche Erkenntnis auf die Erscheinungswelt beschränkte (Kants Kategorien sind: Einheit, Vielheit, Allheit (Quantität), Realität, Negation, Limitation (Qualität), Substanz, Kausalität, Wechselwirkung (Relation), Möglichkeit und Notwendigkeit (Modalität) blanker Unsinn wäre. Denn sie urteilen nach dem, was ihre Augen sehen, nicht aber, was der Geist Gottes ihnen sagt. Gewiß verändert sich bei jedem Menschen im Verlauf seines Lebens sein Gottesbild; auch wenn wir in unseren Gebeten, Vorstellungen und Wünschen egoistische Ziele verfolgen mögen, so sagt dies nichts über die Existenz oder Nichtexistenz Gottes und seines Sohnes aus. Wir können nicht aus unserem Wunschdenken heraus auf Sein oder Nichtsein schließen.

Die Kritiker haben das Wesen der Religion verkannt, weil sie das Wesen des Menschen verkannt haben. Wir verstehen den Menschen als denjenigen, der ständig über sich hinausfragt, ja hinausfragen muß: Was ist der Sinn meiner Existenz und wozu bin ich da? Wie bin ich gemeint? Wie soll ich sein? Worin besteht meine Identität? Und wer so fragt, fragt zugleich: Wer oder was ist es, das mich so in Frage stellt? Und sogar meine (egoistischen) Wünsche korrigiert? Wer

aber diesen Fragecharakter der menschlichen Existenz verkennt, muß zwangsläufig auch den letzten Sinngrund der Wirklichkeit, der in unserem göttlichen Kreator angelegt ist, verkennen und Gott dann eben (nur) als Wunschbild des menschlichen Geistes und Wünschens begreifen.

## Der Absolutheitsanspruch im Christentum

**„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater denn durch mich!“ (Joh. 14,6)**

Mit dieser Tradition haben all jene Christen und christlichen Organisationen, wie die in diesem Editorial erwähnten Deutschen und Internationale Evangelische Allianz, gebrochen; also so, als wenn der Heiland nochmals vom Himmel herabgestiegen sei und seine Absolutheitsaussage revidiert hätte. Da dem nicht so ist, muß all jenen ihr Christsein abgesprochen werden, die auf diese (plumpe) Weise dem eindeutigen Anspruch Jeschuas, der alleinige Weg, die absolute und unzweideutige Wahrheit und das wahre Leben über unseren irdischen Tod hinaus zu sein, der zum göttlichen Vaterhaus führt, eindeutig widersprechen und dies als „Fundamentalismus“ apostrophieren. Im saloppen Deutsch würde man konstatieren, daß diese zwielfichtigen Theologen ihren Verstand verloren haben müssen, aber weitaus schlimmer ist die Tatsache, daß sie **ihren Glauben an die Einzigartigkeit des Gottessohnes verloren haben** und mit ihren Ansichten auch noch viele Mitchristen in den Irrtum verführen.

Wenn demzufolge solche geistlichen Verführer, wie die Herren Werth, Morgner, Steeb, Matthies (idea) im Hessischen Rundfunk vor Millionenpublikum den aufrechten Glaubenschristen einen „Fundamentalismus“, vielleicht à la derjenigen der islamisti-

schen Terroristen, unterstellt, weil sie sehr wohl an die Verbalinspiration der Heiligen Schrift glauben, dann stehen diese Pseudochristen bereits im Lager des Antichristen. Wir Judenchristen in Israel setzen unser Leben ein, um den Juden das Heil in ihrem Messias Jeschua nahezubringen und an der Heimatfront stellen ausgerechnet christliche Theologen und Evangelikale diese einzige Wahrheit ad absurdum, die allein zur ewigen Seligkeit führt.

Wir wissen, daß in Lukas 17,1 der Heiland die Jüngerschaft darauf vorbereitet, zum „skandalon“ (= Ärgernis) bei den Menschen zu werden, weil die Botschaft in Joh. 14,6 unweigerlich zu einem Ärgernis führen wird. Jene „Christen“, die diese christozentrischen Aussagen als einzige Wahrheit verneinen, wollen kein solches Ärgernis vor der Welt sein und passen sich lieber dem antichristlichen Zeitgeist an.

Man kann somit nicht genug an den Buchstaben in der Bibel kleben, wie Herr Werth beklagt, sondern wir sollen sogar die evangelistische Heilsbotschaft verinnerlichen, d.h. in uns aufnehmen, so daß sie für immer unser Besitzstand wird; ein Brief Jesu Christi sein, fordert Paulus in 2.Kor. 3,2-3 oder sogar „Botschafter an Christi statt“ (2.Kor. 5,20). Weit gefehlt, denn diese Verführer haben sich die Denkweise des Widersachers zueigen gemacht, der eben alles, was Gott sagte, kritisch hinterfragte und damit in Frage stellt („sollte Gott gesagt haben?“). Wo kämen wir auch hin, wenn wir nach Gutdünken eindeutige Aussagen in der Bibel verfälschen, Worte einfach austauschen, um sie der Postmodernen anzupassen, wo doch Paulus sein „anathema“ (verflucht sei) über all jene Menschen aussprach, die nur in der Bibel ein Wort hinzufügen oder wegnehmen (Gal. 1,8-9; vgl. 1.Kor. 16,22)? Es ist gerade die Mutwilligkeit, die man juristisch „dolus“

(Vorsätzlichkeit) nennt, die diese evangelikalen Verführer nicht zur Buße führt, sondern sie ihr Treiben fortführen läßt, so als hätten gerade sie die absolute Wahrheit gepachtet. Denn schließlich führte der Heiland selbst keinen „Dialog“ mit den Pharisäern und Schriftgelehrten; auch Israels Propheten mußten sich präzise und akribisch an Gottes Aussagen halten und diese dem Volke Israel ausrichten (Hes. 2,6-8; 3,4-11; 33,2-9) und ernteten dafür nicht nur Ablehnung, sondern zum Großteil auch das Martyrium (lies Hebr. Kapitel 11 ganz), um nur diese Beispiele zu nennen. Demnach sollen wir nicht nur bekennen, sondern auch predigen, wenn schon die ordinierten Prediger und Theologen mit ihrer Wissenschaftshörigkeit auf ganzer Linie versagen, dann dürfen auch die Frauen nicht mehr schweigen, sonst müßten die Steine schreien.

Während christliche Missionare ihre Mission gegenüber allen anderen Religionen unter allen möglichen Drangsalen und Unbilden unter Papuas im Hochland von Neuguinea bis hin zu den Juden in deren Altneuland vertreten, gehen Salonchristen in Deutschland und anderswo her und fallen ihren mutigen Glaubensgenossen mit Thesen in den Rücken, die man Ketzerei nennt. Nimmt es da Wunder, wenn 20.000 Christen sich auf der Berliner Waldbühne versammeln, um dem Dalai Lama und seinen buddhistischen Lehren zu lauschen? Ist dies nicht ein eindeutiges Zeugnis über das Versagen der christlichen Verantwortungsträger?

Es mag dem opportunistisch angelegten Menschen nicht behagen, wenn christliche Prediger Andersgläubigen mit den Worten entgegentreten: „Ihr steht unter der Diktatur der Unwahrheit und seid somit Knechte der Dämonen. Wir aber bringen euch die Wahrheit und Freiheit der Kinder Gottes. Ihr aber seid Heiden, die falschen Göttern dienen und ver-

geblich darin euer Heil sucht!“ Andererseits kann man dies auch diplomatischer zum Ausdruck bringen:

„Ihr habt nur Bruchstücke, nur Fragmente der Wahrheit. Wir aber bringen euch die Fülle, den wahren, unverfälschten Gott. Eure Religion ist nur die bruchstückhafte Vorform dessen, was uns im Christentum vollkommen gegeben ist; eure Religion mag die relative Wahrheit sein, aber das Christentum stellt die absolute Wahrheit dar.“

Kein geringerer als der Philosoph Hegel hat diese Anschauung vertreten:

Alles, was sich in den anderen Religionen zeigt, darf keinesfalls (!) mit dem Begriff der Religion selbst gleichgesetzt werden. Sie erreichen ihn sozusagen nicht, können mit diesem Begriff nie kongruent werden. Im Christentum aber liege der Begriff Religion in seiner schlackenlosen geschichtlichen Verwirklichung vor. Es bilde die letzte, abschließende Synthese, in der alle bisher aufgetauchten Halbwahrheiten zusammengefaßt und ‚aufgehoben‘ sind. Hegel spricht von Absolutheit, wenn eine Idee (etwa die Idee Gottes) sich mit einer geschichtlichen Erscheinung völlig deckt. Und eben das ist nach seiner Meinung bei der christlichen Religion der Fall. Soweit Hegel.

Und dies kann ohne das eindeutige Bekenntnis zu dem Heiland Jeschua/Jesus nicht verkündigt werden, weil er exklusiv sozusagen als Gegenadam die Sünden aller (!) Menschen ans Kreuz trug. Dieses Mysterion bleibt unserer Ratio (Vernunftsdanken) freilich verschlossen, sonst hätten wir es nicht mit Gott zu tun, der jenseits aller Dimensionen seit Ewigkeit existiert.

Natürlich kann man die Menschen aus dem Volke Israel nicht wie Heiden behandeln. Daher kann man die Juden in Israel nicht mit einigen Traktaten an der Straßenecke abspeisen. Hier muß

wesentlich tiefer geschürft werden als bei den „Wilden im Busch“. In den Paulusreden der Apostelgeschichte heißt es immer wieder: Ihr mögt Heiden gewesen sein und im Kraftfeld falscher Götter gestanden haben – trotzdem: in alledem hat sich Gott „nicht unbezeugt gelassen“. Selbst unter der Maske der Verfremdung war er da (Apg. 14,16-17; 17,27-30). Die Problematik der Religion liegt eben nicht darin, daß die Menschen auf die Idee gekommen wären, aus dem Überschwang ihrer Fantasie Gottesvorstellungen zu „produzieren“. Vielmehr sind sie von dem Anruf des *wirklichen* Gottes erreicht worden: sie sehen sich nach dem Sinn ihres Daseins und der Macht gefragt, die ihr eigenes Leben und die Geschichte überhaupt bestimmt, nach der alles bestimmenden Wirklichkeit also. Die Religionen sind *Ausdruck dieses Anrufes*, dieser Begegnung mit der die Menschen umgreifenden Macht. Aber sie sind noch mehr: Sie sind zugleich *Ausdruck der Antwort*, die der Mensch auf diesen Anruf gibt. Und erst in dieser Antwort liegt das Fragwürdige der Religionen. Angesichts der Gottheit ist der zweifelnde Mensch in Frage gestellt – nicht Gott und sein Wort in der Bibel, wie leider nun auch evangelikale Vertreter falsch schlußfolgern. Das „Adam, wo bist du?“ ertappt den Menschen auf seiner Flucht vor Gott, sich nämlich Ihm zu stellen. Gerade diese peinliche Infragestellung verdrängt der Mensch – auch nun im Christentum oder sei es, daß er seine persönliche Religionsauffassung zu bloß magischen Schutz-Praktiken entarten läßt, sei es, daß er sich – die eigene Persönlichkeit auflösend – ins Nirwana flüchtet oder in das All-Eine oder in die ewige Wiederkehr des Karma.

Der biblisch bestimmte Glaube macht diese kritische Interpretation der Religionen möglich, indem er verkündet, daß der Mensch im-

mer schon den Sündenfall im Rücken hat und auf der Flucht vor Gott ist, anstatt sich vom Blute Jeschuas erlösen zu lassen.

Diese Religionskritik ist aber auch auf das Christentum selbst anzuwenden. Denn das Wort Gottes (hebr.: dawar JeHoVaH, wie wir aus der letzten BNI-Nr. 176 erfahren haben), ist ja ebenfalls ein Anruf – sogar ein sehr deutlicher Anruf -, der uns erreicht und den wir als Christen ebenfalls veruntreuen können. Durch die gesamte Kirchengeschichte zieht sich der rote Faden dieser Veruntreuung, die Gott zeitgemäß, wunschgemäß machen und die Christen zu Knechten des Zeitgeistes werden läßt. Denken wir dabei an die Hexenverbrennungen, an die blutige Judenverfolgung und die Verbrechen und Folterungen der Inquisition, der massive Antisemitismus des Reformators Luther, der zum Mord an jüdischen Menschen aufrief und noch heute von (s)einer Kirche gefeiert und gehuldigt wird. Nein, es geht also nicht nur um Veruntreuung durch unsere fleischlich geprägten Wünsche, was allen Menschen gemeinsam ist. Wenn also auch die Glaubenschristen vor dieser Gefahr durchaus nicht gefeit sind, spitzt sich die Frage erst recht zu:

### **Was ist das Besondere am Evangelium?**

Indem der biblische Glaube so der Gesamtheit der übrigen Religionen gegenübertritt und sich nicht nur als eine von ihnen solidarisch einreicht, entsteht die Frage, was denn nun das Einzigartige an ihm ist, was ihm zu einem solchen verwegenen Sendungsbewußtsein verhilft.

Dieses Besondere und einzig Dastehende, aus dem Rahmen aller Religionen schlechthin Herausfallende läßt sich in ganz schlichten Worten sagen: Es besteht in der Botschaft, daß Gott Mensch geworden ist. In den an-



deren Religionen im allgemeinen Sinne ist der Mensch auf der Suche nach Gott. Nach dem Evangelium indes ist Gott Mensch geworden – dies zum Ärgernis der Gesetzesreligionen, wie Judentum und Islam. Es geht also umgekehrt um den menschen-suchenden Gott durch den jüdischen Messias Jeschua, da er in erster Linie für die „Missetat meines Volkes geplagt war“ (Jes. 8 b. hebräisch: „Mi-päscha ami nega lamo“). Luther hat auch hier, wie an vielen anderen Stellen, falsch übersetzt, denn wörtlich heißt es, daß der leidende Gottesknecht in der Person Jeschua geplagt war wegen „DER SÜNDE meines Volkes“. Das Wort „Missetat“ trifft nicht den Kern der heilsbringenden Botschaft Gottes. Es geht um Sündentilgung als eine Botschaft der werbenden Liebe Gottes, die sich in die Tiefe des Menschen hineinbegibt und ihm dort brüderlich nahe kommt. Hier geht es darum, daß Gott den Menschen bei seinem Namen ruft und ihm seine Identität verleiht. Wer hier unter Theologen Zweifel daran hegt oder ganz negiert, hat die Gnadenhand Gottes zurückgewiesen.

### **Der Weg zur Einsicht in die Einzigartigkeit des christlich-messianischen Glaubens**

Doch Gottes Gnade ist universal. Sie gilt nach Jesaja Kapitel 53 zwar in erster Linie den Angehörigen des Volkes Israel. Aber durch die Verwerfung des Messiasanspruchs Jeschuas durch sein Volk ging das Heil zu den Heiden über, was Paulus in Röm. 11,28 so treffend formuliert. Diese Wahrheit ist, so sehr wir sie auch reflektierend umkreisen mögen, nicht bloß Gegenstand intellektueller Einsicht. Wir müssen vielmehr mit ihr umgehen, sie in unser Leben transponieren. Diese hohe Verantwortung haben die Christen auch gegenüber all jenen Völkern, die anderen (falschen) Göt-

tern dienen, wie einst die Kanaaniter, die dem Baalsgott sogar Kinder opferten, um ihn gnädig zu stimmen. Aber wenn heute schon bekennende Glaubenschristen in Form einer „Evangelischen Allianz“ sich dieser Verantwortung einer Vorbildfunktion gegenüber Andersgläubigen entziehen, die sehr wohl die Christen mit ihren Institutionen observieren, ob sie denn wirklich an dem Liebesgebot Jeschuas festhalten, dann – ja dann hat schon im Vorfeld die Herrschaft des Antichristen begonnen. Diese Entwicklung wiederum führt zu einer läuternden Trennung zwischen den echten und unbeugsamen Glaubenschristen und jenen, die sich zunehmend den Bedürfnissen der Weltgemeinschaft anpassen. Daher wird die Zahl der Lichtträger kleiner und jener (nur) Mitläufer und Scheinchristen größer. Denn der HERR legt keinen Wert auf große Zahlen, sondern auf die Glaubensstreue seiner durch seinen Sohn Jeschua Beschenkten (Matth. 25,1-13). Daher auch der Aufruf für die „letzten Tage“ vor seiner Wiederkunft an die Adresse seiner Getreuen:

**„Wachet und betet, damit ihr nicht in Anfechtung fallet!“ (Matth. 26,41; Luk. 8,13 par.).**

Kleine Herde Christi, sei froh, daß es noch wache Prediger gibt, die euch den rechten Weg zeigen und Euch nicht mit falscher Lehre in Anfechtung bringen, denn auch ihre Zahl wird kleiner, wie es schon Amos 8,11-12 verheißt. Man sieht es am vorrückenden Islam, der keinen Glaubensabfall und keine Lästerung an seinem (falschen) Propheten Mohammed duldet. Heute sind es ausgerechnet christliche Theologen, die mit dem Namen Jesus nichts mehr anfangen können. Dabei leben wir nicht unter einem unerbittlichen Gesetz wie die Juden mit ihrer Torah oder die Muslime mit ihrem Koran. Christen dürfen im Gegensatz zu solcher Knechtschaft wissen, daß sie aus dem

Glauben an den Gekreuzigten gerecht wurden, denn wo der Geist des HERRN ist, da ist Freiheit (2.Kor. 3,17), denn die Wahrheit wird euch freimachen (Joh. 8,32.36; Röm. 8,2). Wo der Heiland das letzte Wort hat, ergieße ich mich nicht in einem namenlosen Ozean, löse ich mich nicht ins alles umgreifende Nichts auf. Nein: dort, wo der menschen-suchende Gott das letzte Wort hat, bin ich vielmehr bei meinem Namen gerufen, da bin ich „sein“, da werde ich wahrhaft „ich selbst“, da finde ich meine eigentliche Identität und Berufung als der teuer erkaupte, nach Hause gesuchte Sohn. Dieser mein Name ist ins Buch des Lebens geschrieben und kann in Ewigkeit nicht ausgelöscht werden, denn wir lösen uns nicht in irgendeinem Grab auf, sondern werden zu ewiger Gemeinschaft mit Gott erlöst. Dies haben wir alles dem Heiland Jeschua haMaschiach zu verdanken. Daher, Ihr christlichen Fundamentalisten, folgt nicht den Führern im geistlichen Gewand, sondern haltet euch buchstabengetreu an sämtliche Aussagen in der Bibel, dann wird Gott Euch beistehen in allem, was Ihr bedürft in dieser argen Zeit – auch gegen jedwede Diskriminierung seitens derjenigen, die wir als unsere Glaubensgeschwister ansehen! Wir brauchen in der Glaubensdebatte Mutmacher und keine Schlechtredner!

*Schalom uwracha le-kol ha-chawerim be-schem schel Jeschua ha-Maschiach. Der Friede und Segen sei mit allen Geschwistern im Namen von Jesus, dem Christus.*

*In Seiner Liebe*

*(Klaus Mosche Pülz)*